

Werk

Titel: Miscellen

Ort: Weimar

Jahr: 1876

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?338281509_0010|log24

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Miscellen.

Eine Emendation zu Antonius und Cleopatra.

In Act I, Sc. 2 dieser Tragödie tritt nach dem bisher nicht angezweifelten Text bald nach dem Anfang Enobarbus mit der Aufforderung ein, das Bankett und Wein zu bringen. Seine Worte finden keine Beachtung und nach mehrfachen Zwischenreden der beiden Frauen und des Wahrsagers (nach 34 Zeilen) wird er erst mit der Aeusserung bemerkbar, dass sein und Anderer Schicksal sein würde, betrunken zu Bett zu gehen. Augenscheinlich ist hier durch Versetzung und unrichtige Vertheilung der Reden eine Corruption erfolgt und der richtige Text folgendermassen herzustellen. Enobarbus tritt erst auf und macht die Aeusserung:

Bringt das Bankett sogleich, und Wein genug
Auf's Wohl Cleopatra's zu trinken

nach den Worten Charmions: Nur keine Runzeln. Dann folgen die auf Enobarbus, nicht auf die Frauen zu beziehenden Worte des Alexas:

Stört den Propheten nicht! gebt Achtung.

Darauf sagt Charmion: „hush“ still, was Tieck mit Mum übersetzt, als wenn sie zu sich selbst spräche. Doch ist in dieser Bedeutung das Wort entweder von Enobarbus zu sprechen, wobei er sich etwa auf den Mund zu schlagen hat, oder Charmion sagt im Sinne des Alexas zu Enobarbus: still. Dies ist jedoch ziemlich gleichgültig. Dagegen steht die nächste auf Charmion vertheilte Gegenrede auf des Wahrsagers Worte: Ihr werdet mehr verliebt sein als geliebt:

I had rather heat my liver with drinking

offenbar dem Enobarbus zu, welcher damit gewissermassen in Protest gegen die ganze Unterhaltung sein früheres Verlangen wiederholt und dann wieder von Alexas verwiesen wird: So hört ihn doch. Auf Charmion passen jene Worte ihrem ganzen Wesen und dem Dialog nach gar nicht und Tieck hat ungenau, und nur um an des Wahrsagers Worte anzuknüpfen, übersetzt:

„Nein, lieber mag mir Wein die Leber wärmen.“

Enobarbus ist nun still und wirft nur später im Verfolg desselben Gedankenganges seine Aeusserung vom Betrunken-zu-Bett-gehen ein. Dem Character des Enobarbus entspricht auch ganz das unberufene Dazwischenreden, wie sein Verhalten in Act II, Scene 2 ergiebt, und wäre es bei ihm befremdlich, wenn er ganz stumm die ganze Unterhaltung mit anhörte. Es erscheint also namentlich um seiner Rolle willen die Aenderung nothwendig. Wie eine Corruption hier entstanden ist, lässt sich auch leicht erklären, indem die zwei ersten Buchstaben

der beiden Personen Ch und En, womit die vertheilten Worte bezeichnet gewesen sein mögen, bei schneller Schrift leicht verwechselt werden können. Die zu frühe Einsetzung der ersten Worte des Enobarbus rührt offenbar davon her, dass das Manuscript, wie dies ja häufig geschah, aus den Rollen der Schauspieler zusammengesetzt worden ist.

Wilhelm König.

Zu Cymbeline II, 2.

Da die im vierten Bande Seite 381 mitgetheilte Glosse keine Widerlegung gefunden hat, und ich seit Jahren einen anderen Gesichtspunkt gewonnen habe, will ich sie hier in der Kürze selbst widerlegen.

Die Glosse entstand, weil es mir wunderlich vorkam, dass Jachimo, indem er den Morgen herbeisehnt, den Wunsch ausspricht:

that dawning

May bare the raven's eye.

Schon einigen der Englischen Herausgeber im vorigen Jahrhundert war diese Aeußerung befremdend vorgekommen: Jachimo sollte eher von der Lerche gesprochen haben (*as the earlier riser; The lark has always been counted the earliest stirrer among the feather'd kind*) und das Auge des Raben wäre als eine Metapher zu verstehen.¹⁾

Der Grund aber, wesshalb Shakespeare den Jachimo nicht wünschen lässt, dass der Morgen etwa das Auge der Lerche eröffne, ist der, dass nach Shakespeare's Anschauung die Lerche nicht unter diejenigen Vögel gehört, die von dem Morgen erweckt werden. *The herald of the morn* wird sie von Romeo in der Balconscene genannt, und in einer der Stanzen in Venus und Adonis (Vers 853 — 855), wo der Anbruch des Tages beschrieben wird, heisst es, dass die edle Lerche, der Ruhe satt, von ihrem feuchten Zimmerchen emporsteigt und den Morgen erweckt: *And wakes the morning*. Am deutlichsten hat jedoch Shakespeare seine Anschauung in Troilus und Cressida (IV. 2) ausgesprochen, in den Worten:

O Cressida! but that the busy day,

Wak'd by the lark, hath rous'd the ribald crows.

Die Lerche erweckt den Tag, und der Tag unter den Vögeln, die da schlafen, am ersten die Krähen. Mit den Krähen erwachen natürlich die Raben zugleich, und in der Verszeile Jachimo's passte das zweisilbige *raven* besser, als das einsilbige *crow*.

Dieselbe Anschauung von der Lerche findet sich bei Lilly in einem Lied in dem Drama Campaspe (V, 1): die Lerche schwingt am Himmels-

¹⁾ Die richtige Lesart, sagt nämlich Warburton, sei *beak* und das Gleichniss von der Heraldik hergenommen: der Morgen, der gewöhnlich als graüäugig bezeichnet wird, solle die Farbe des Rabenauges annehmen, und das ist grau. Nach Neueren (Field und Singer) wäre der Rabe die Nacht, deren Auge der Morgen eröffne. In meiner Glosse erklärte ich den Raben als die rabenschwarze Kiste, wo Jachimo sich schon wieder eingeschlossen hätte, und deren Oeffnung der Morgen wieder entblössen möchte.

thor ihre Flügel, und der Morgen erwacht nicht eher, als bis sie singt:
The morn not waking, till she sings. Man beachte auch den Anfang des Morgenständchens in Cymbeline:

*Hark, hark! the lark at heaven's gate sings,
And Phœbus 'gins arise.*

Erst nachdem die Lerche singt, beginnt der Sonnengott emporzusteigen. Und weil die Lerche schon vor dem Sonnenaufgang wach ist, kann sie, wie es in *The Passionate Pilgrim* XV heisst, das Tageslicht mit ihrem Gesang bewillkommen:

For she doth welcome day-light with her ditty.

Uebrigens ist bei Shakespeare die Lerche nicht der einzige Vogel, der den Tag ruft. In dem Gespräch auf der Terrasse in Hamlet (I, 1) sagt nämlich Horatio von dem Hahn:

*I have heard,
The cock, that is the trumpet to the day,
Doth with his lofty and shrill-sounding throat
Awake the god of day.*

Kopenhagen, im December 1874.

Julius Martensen.

Shakespeare-Aufführungen im Burgtheater.

Nach einer in der Allgemeinen Zeitung vom 9. Januar 1875 enthaltenen Uebersicht wurden im Burgtheater im Jahr 1874 aufgeführt: von Bauernfeld elf Stücke, von Shakespeare zehn, von Schiller acht, von Wilbrandt und Scribe je sieben, von Grillparzer sechs, von Frau Birch-Pfeiffer fünf, von Goethe und Mosenthal je vier, von Lessing, Halm, Hebbel, Feuillet, Sardou je drei, von Laube, Ludwig, Weilen, Wichert, Gutzkow, Benedix, Hackländer, Frau von Girardin je zwei, von allen übrigen Autoren nur je ein Stück.

Eine neue Shakespeare-Büste.

Zu den auf Seite 47 dieses Jahrbuchs von Geheimrath Schaaffhausen aufgezählten bildlichen Darstellungen Shakespeare's, denen die angebliche Todtenmaske zu Grunde gelegt ist, mag noch eine von Hermann Linde in ein Viertel über Lebensgrösse ausgeführte Büste hinzugefügt werden. Zwei uns vorliegende Photographien dieser Büste zeigen allerdings geringe Aehnlichkeit mit der Stratford-Büste einerseits und dem bekannten Chandos-Porträt (oder auch dem Jansen'schen) andererseits; dagegen hören wir von competenten Beurtheilern, welche Gelegenheit hatten, die Büste im Atelier des Künstlers zu sehen, versichern, dass sie lebhaft an den Droeshout'schen Stich erinnere, obwohl dieser dem Künstler bei seiner Arbeit nicht vorgelegen hat.